**DIE NEUNTE**

**Als ich 10 Jahre alt war, beschlossen meine Eltern, vom Zürichsee weg nach Genf zu ziehen.**

**«Ich kann aber kein Französisch», dachte ich.**

**«Du wirst schnell Französisch lernen», sagten meine Eltern. «Wir besorgen Dir einen Privatlehrer».**

**Der Privatlehrer kam mit viel Enthusiasmus und einem Geschenk unter dem Arm, einem Bildband: «Asterix au Jeux Olympiques». Der Plan ging auf. Ich verliebte mich in die französische Sprache, in die Abenteuer der knollennasigen Gallier, ihre handfesten Auseinandersetzungen mit den bedauernswerten Römern: Kurz, ich verliebte mich in die Bande Dessinée. Und dann besuchten auch Tintin und Capitaine Haddock, Lucky Luke und Gaston Lagaffe in meinem Kinderzimmer.**

**Als ich 14 Jahre alt war, beschlossen meine Eltern, von Zürich zu ziehen. Dort merkte ich, dass ich mit meiner Leidenschaft für die BD ziemlich allein war. Mit ein paar Klassenkameraden und Freunden mit welschen Wurzeln setzte sich die Entdeckungsreise fort.**

**Welten entfalteten sich vor dem geistigen Auge, Figuren nahmen Gestalt an. Ich reiste mit Jacques Tardi in das Paris der 30er Jahre, in die apokalyptischen Schützengräben des ersten Weltkriegs, später fuhr ich mit Marguerite Abouet und Clément Oubrerie an die Elfenbeinküste, zur kecken Aya, ging mit Marjane Satrapi auf Zeitreise in den Iran, Seth entführte in ein Sepiafarbenes, verschwundenes Kanada.**

**Dann: Joe Sacco, Claire Brétecher, Art Spiegelman, Loisel, Chester Brown, Cosey, Peter Blegvad, Hannes Binder, Julie Birmant , Jason Lutes, Frank Giroud, Anna Sommer, Jean-Pierre Gibrat, Tom Tirabosco, Riad Sattouf, Robert Crumb, Andreas Gefe, ….**

**Comics über Kriege, Krimiadaptationen, surreale, literarische Stoffe, Science Fiction und Sport – ein weites Spektrum, Welten.**

«Ja, Comic ist wirklich alles, was man sich vorstellen kann, das mit Bild und Text und deren Kombination zu tun hat. Wirklich eine Wundertüte.»

**Jana Jakoubek, Leiterin des Comics-Festival « Fumetto » in Luzern.**

«Comic spricht einen zuerst mal visuell an, das Auge, das greift gleich ein Bild und übersetzt das im Kopf oder interpretiert das. Und der Text kommt dazu und fügt diese weitere Ebene hinzu, die dann dieses ganz spezifische Momentum aufmacht. Dazu kommt noch die Linearität einer Geschichte. Comic ist eine sequentielle Kunst, es passiert meistens etwas im Verlauf einer gewissen Zeitspanne. Diese kann ganz kurz sein, eine Minute in einem ganzen Buch darstellen, sie kann auf innere Welten eingehen, oder sie kann die ganz Welt- oder Zeitgeschichte umfassen, in 48 Seiten.»

**Warum hat denn der Comic hierzulande immer noch etwas Mühe, akzeptiert zu werden, als doch ein sehr künstlerische, sehr wertvolle Arbeit auch, eine sehr umfassende Arbeit?**

«Ja, das ist schon ein Phänomen. Comics als solches, also Bild/Text-Geschichten haben hierzulande nicht eine gepflegte, eine gelebte Tradition. Hingegen sind sie hierzulande stark verwurzelt, denn der erste Comic-Zeichner, der als das angesehen wird, ein Vater des Comic, ist Rodolphe Toepfer, der in Genf geboren wurde, in Genf gearbeitet hat, zum ersten Mal mit Bild/Text-Kombinationen experimentiert hat und das mit neuen Druckmöglichkeiten. Und irgendwie wurde das dann im deutschsprachigen Kulturraum nicht so sehr weiterverfolgt. Man kennt dann noch Wilhelm Busch, natürlich, in frühen Zeiten. Aber, man muss sagen, Comics, die wir hier gelesen haben, die meisten von uns, die kommen aus dem französischen Sprachraum oder aus dem amerikanischen Raum oder jetzt vermehrt natürlich auch die Mangas aus Japan. Es gibt zum Glück neue Tendenzen in den letzten zehn Jahren, was die Comics-Produktion und die Wahrnehmung auch hierzulande angeht, die Leserschaft und auch die Künstler selbst, die schiessen so aus dem Boden. Es gibt ganz interessante und einzigartige Kollektive, die im deutschsprachigen Raum arbeiten und auch schon international eine grosse Wirkung erzielt haben.»

**Ist das die Kunstform, für die Sie wirklich brennen, mehr als für jede andere?**

«Nun, wenn wir nicht über die grosse Massenproduktion reden, sondern eher unabhängige Comic-Produktion. Ich finde, das ganze Umfeld ist so einzigartig, weil es braucht immer wahnsinnig Zeit, um einen Comic fertigzustellen. Es braucht extrem viel Leidenschaft. Es ist leider nicht viel Geld da, deshalb muss man wirklich ganz fest wollen. Ich finde, diese ganze Szene hat etwas wahnsinnig Schönes und Leidenschaftliches. Der Comic ist kein Prestige-Projekt, sondern wirklich eine Erzählform, die so strahlt von dieser Einzigartigkeit.»

Die Schweiz hat eine lebendige, vielfältige Comics-Szene. Eine Szene, die aber auch ihre Probleme kennt. Wie finanziert man Comics, wie vertreibt man diese, wie kommt man zu Oeffentlichkeit?

**Im Oktober 2019 fand in Basel das erste Nationale Symposium zur neunten Kunst statt. Eine Begegnung von allen Parteien, die an der Herstellung von Comics beteiligt sind. Zeichnerinnen und Zeichner, Vertreterinnen der geldgebenden politischen Institutionen und Stiftungen, Zeichenlehrer, Journalisten. Alle erhielten die Möglichkeit, sich kennenzulernen, sich auszutauschen – über Sprachgrenzen hinweg.**

**Morgens gab es Panels – Podiums-Gesprächen, in denen Probleme angesprochen und erläutert wurden, am Nachmittag wurden diese Themen in einzelnen Workshops in kleinen Gruppen wieder aufgenommen.**

**Eines der Themen: Die Förderung des Comics. Es diskutierten Judith Christen, Fachbereichsleiterin Kultur und Sport Luzern und Nathalie Unternährer, Leiterin Kultur bei der Christoph Merian Stiftung. Hier ein Einblick der Diskussionen unter Leitung von Moderator Michael Luisier von Radio SRF.**

Michael Luisier: «Innerhalb der gesamten Kulturförderung, welchen Stellenwert hat diese Kunst?»

Judith Christen: «Das ist eine gute Frage. Das ist glaub ich das Kernproblem.»

Nathalie Unternährer: «Darum sind wir heute hier…:»

ML: «Man muss es mal benennen»

JC: «Ich denke, es ist ein Problem der Wahrnehmung auch. Die Kulturförderung denkt in Sparten. Es gibt Literatur, es gibt bildende Kunst, Comic passt nicht ganz in die eine noch in die andere….»

NU: «Ich glaube, der Comic wird nirgends ausgeschlossen in der Förderung, alle fördern Comics, seien das die Kantone, seien das private Stiftungen, sei das der Bund. Aber ich glaube es ist schwierig festzustellen, wie viel Geld dann wirklich in die Comic-Förderung fliesst, weil es nämlich nicht eine explizite Förderung der neunten Kunst gibt.»

Danielle Nanchen, Leiterin Kulturschaffen des Bundesamtes für Kultur: «Sie haben die Schwierigkeiten erwähnt, denen man bei der Identifikation der direkten Untertützung der Comics haben kann. Ich wollte das Panorama der Literatur erwähnen, das im Rahmen des Nationalen Kulturdialogs 2013 etnstand. Natürlich ist da seine anstrengende Arbeit, aber vielleicht braucht es so etwas auch auf dem Gebiet des Comics?»

NU : «Das ist ein guter Hinweis und ich denke, sowas müsste man auch für die neunte Kunst erstellen. Auch dass man eine Handhabung hat, kulturpolitisch, wie es weiterzuführen wäre.»

**Eine der Personen, die mit der finanziellen Förderung zu tun hat, traf ich nach dem Symposium zum Gespräch.**

« Mein Name ist Cléa Redalié, ich arbeite für den Kanton Genf im Amt für Kultur und Sport und ich bin conseillère culturelle, zuständig für den Buchbereich, unter anderem Comics und Illustrationen.»

**Warum hat man denn so wahnsinnig Schwierigkeiten, diese Sparte wirklich als solche anzuerkennen?**

«Wir sind in einer paradoxen Situation. Wir haben eine kreative Comics-Szene, wir haben Verlage, wir haben Festivals – alles das spriesst. Aber gleichzeitig tun sich die Behörden schwer im Umgang mit dieser Sparte, weil sie in keine der gängigen Kategorien passt. Genf ist hier eine Ausnahme. Ich glaube, die Schwierigkeit des Comics ist auch eine seiner Stärken: er ist eine hybride Kunstform, etwas zwischen Literatur und bildender Kunst. Es genügt aber nicht, den Comic einer dieser Sparten zuzuorten – dabei wird der Comic stets übergangen werden. Es braucht also eigene Werkzeuge für den Comic, eigene Expertinnen, übrigens auch für die Illustration, damit man diese Sparte korrekt unterstützen kann, und das passiert gerade auch.

**Ist es denn so, dass man bei der Kulturförderung mit diesen hybriden Kulturformen Schwierigkeiten hat?**

«Ich denke, das ist tatsächlich eine Schwierigkeit, weil die öffentliche Hand nbei der Unterstützung präzise Regeln, klar definierte Sparten hat. Und wenn man nicht da hinein passt, wird es schwierig. Wenn man Comics beurteilen wollen, dann braucht man eine Fachjury, nicht Leute aus der Literatur oder der bildenden Kunst; die werden das zwar mögen, aber eben….. Und dann gibt es noch einen anderen wichtigen Aspekt, mit dem wir auch in Genf anfangs Mühe hatten. Der Comic hat dieses Image als populäre Kunstform, die sich gut verkauft. Man sieht ein paar Bestseller aus diesem Gebiet und denkt, das Comic braucht keine Förderungsmassnahmen. Aber das stimmt natürlich nicht, weil die neunte Kunst zeitintensiv ist, und die Zeit auch nicht immer vergütet wird.»

**Nun ist ja der Kanton Genf in einer speziellen Situation – Sie haben das erwähnt. Die BD wird zusammengefasst im Bereich «Buch». Das scheint alles auch eine Frage des Vokabulars zu sein?**

«Ja, das ist so. In Genf sprechen wir darum von einer Sparte namens Buch. Das umfasst vieles, auch das Comic. Wenn wir das der Literatur zugeordnet hätten, hätten wir andere Probleme gehabt. Wir haben also diese Sparte gegenüber dem Comic geöffnet, einer hybriden Form, und wir versuchen, die kulturellen wie auch die wirtschaftlichen Seiten abzudecken. Ein anderer Grund für unseren Zugang ist, dass Genf der Geburts- und Arbeitsort von Rodolphe Toepffer ist, dem Erfinder der Comics; die Bande Dessinée hat hier eine lange Tradition, dvon Generation zu Generation weitergereicht wird.»

**Am Symposium wurde über das Sammeln von Comics und das Forschen gesprochen – ein weiteres Panel hatte das Vermitteln zum Thema. Mit dabei Dominique Radrizzani, Leiter von BDFIL, dem Festival de bande dessinée von Lausanne – und Pierre Thomé, Leiter Studienbereich Illustration, Hochschule Luzern im Bereich Design & Kunst**

Pierre Thomé: «Jeder kann zeichnen, aber man muss davon ausgehen, nicht jeder kann gut zeichnen. Dann überlegt man sich vielleicht nicht, was ist gut, was ist schlecht, sondern: was hat jemand zu sagen.»

Dominique Radrizzani: «Man muss die Ausbildung von Komplexen befreien. Das was angesprochen wurde mit « Ich habe zwei linke Hände. Das wäre eine wichtige Arbeit.

Lika Nüssli (Zuhörerin) : «Ich finde, dass man mit dem Zeichnen schon früher ansetzen muss. Wir lernen ja jeden Tag zu schreiben und zu lesen in der Schule. Wenn wir so oft zeichnen würden wie wir lesen und schreiben würden, dann könnten wir alle total gute Comics zeichnen.»

DR: «Die Schule verlehrt das Zeichnen. Ich habe Kinder und die kamen mal mit Zeichnungen heim, da standen Anmerkungen drauf wie zB. «mach das Grad grün»: Also mal, ehrlich, das ist doch doof!»

PT : « Ich möchte ganz kurz ergänzen : die Frustration, zuzuschauen, wie man den Menschen die Freude am Zeichen nimmt, die kenn ich. Der Marginalisierung, die momentan passiert, könnte man entgegenwirken, indem man den Zeichenunterricht wieder näher an andere Fächer bringt, so wie das früher auch der Fall war. Literatur, Physik, Biologie, Geschichte – es geht auch um visuelle Bildung in dieser Zeit. Du sprachst von einem Tsunami der Bilder.»

DR: «Ich denke tatsächlcih, dass wir in einer recht paradoxalen Période leben. WIr werden von Bildern und visuellen Reizen überflutet. Gleichzeitig sind wir wir gelähmt und schwach vor diesen Bildern. »

Symposiums-Teilnehmerin : « Ihr habt die Bilderflut angesprochen. Seht Ihr hier eine Chance, dass das Zeichnen und Bilderlesen wieder wichtiger wird, weil man eine Medienkomptenz halt auch entwickeln muss. Eben, wir sind mit immer mehr Bildern konfrontiert und müssen auch lernen, mit diesen umzugehen. Und ob hier eine Chance wär für Zeichnung als Sprache in der Schule, dass nicht wir ExpertInnen hier, sondern die Allgemeinheit versteht, dass hier eine Relevanz besteht.»

PT: «Das wäre mein Wunsch!»

**Comics als nach wie vor unterschätzte, aber relevante Kunstsparte, als dringend förderungswürdige und förderungsbedürftige Gattung, ein einzigartiges, hybrides, vielfältiges Kunstwerk.**

**Ich treffe einen Zeichner, der beim Symposium nicht dabei war.**

Jared Muralt: «Es gibt so verschiedene Arten von Comic. Die einen haben so nichts mit den andern zu tun. Ich denke, das ist eine grosse Herausforderung, dass es ein Netzwerk schafft, alle an Bord zu holen. Ich denke, das wäre sicher eine sehr willkommene Plattform.»

**Jared Muralts Werk «Der Fall» von 2018 passt zur Zeit: eine lang anhaltende Sommergrippe hält eine Stadt gefangen, trotz Massenimpfungen. Hamsterkäufe, Plünderungen, Massenflucht und eine vorausgehende Hitzewelle sind die Folge. Sein Comic ist ein Erfolg – er kommt auf Französisch heraus, eine englische Fassung ist vorgesehen.**

**Im Moment erwischen wir Sie beim Abpacken von Bänden Ihres Comics «Der Fall». Offenbar ist das ein riesiger Erfolg, zur Zeit. Wenn man das so betrachtet ist das schön, aber so eine Arbeit an einem Comic, da kriegt man trotzdem das Gefühl, die Arbeit, das ist nicht nur eine Idee haben und das nachher zeichnen, sondern da steckt wahnsinnig viel mehr dahinter. Und das ist fast der grössere Teil einer Arbeit. Täuscht der Eindruck?**

«Nein, der täuscht absolut nicht. Eine Riesenarbeit dahinter und ich frag mich oft, warum mach ich das eigentlich. Warum investiere ich so viel Arbeit, meines Lebens in etwas, dass man eventuell in einer halben Stunde durchgelesen hat. Jetzt bezogen auf den letzten Band, den ich gezeichnet habe, das sind zwei Jahr 100, nein 150% Arbeit dahinter. Also ich arbeite fast Tag und Nacht daran. Und den Band hat man in einer halben Stunde gelesen, je nach Tempo des Lesers, natürlich. Das darf ich mir gar nicht so überlegen, sonst bekomm ich Depressionen.»

**Also, man kann davon ausgehen, dass ein grosser Teil davon einfach eine Investition ist, so eine Art Selbstausbeutung?**

«Man kann es sicher von dieser Seite her anschauen, aber für mich ist es mehr ein Erlebnis. Einerseits ganz harte Arbeit, das geht einem schon an die Substanz, jedenfalls mir, mit all den Details, die ich zeichne, da frag ich mich manchmal schon, ist das nötig? Aber am Ende ist es wirklich eine Art, die Geschichte nochmals zu erleben, nachdem ich sie mir ausgedacht habe, sie dann nochmals zu zeichnen. Das sind mehrere Schritte, die ich durchlaufe. Ja, ich erlebe das für mich, auf eine Art.»

**Das ist die künstlerische Arbeit, aber da steckt ja noch viel mehr dahinter. Also man ist Zeichnern, man erfindet und zeichnet einen Stoff und jetzt muss man mit dem an die Oeffentlichkeit. Und die Wahrscheinlichkeit, dass man damit Geld verdient, ist ja doch relativ klein.**

«Ja. Es ist meine Leidenschaft, dass ich das mache. Wie gesagt, für mich ist es wie ein Erlebnis und dann spielt eigentlich das Geld nicht die grösste Rolle. Natürlich ist es wesentlich, weil ich so viel Zeit in die Arbeit stecke und da ist es natürlich gut, wenn ich etwas verdiene mit meiner Arbeit und meiner Leidenschaft. Aber das ist sekundär. Solang ich die Miete zahlen kann, mein Essen kaufen kann und wenn man nicht auf allen Luxus verzichten muss, dann ist es mir das wert, die ganz Arbeit, die dahintersteckt.»

**Trotzdem, ich stell mir vor, dass der Weg dahin steinig ist. Bis man dieses Werk dann in den Händen hält. Finanzierung ist schwierig zu erreichen. Wie haben Sie das gemacht? Ist das alles selbst finanziert?**

«Eigentlich ja. Ich hab als Illustrator angefangen, den Beruf ausgeübt. Und habe dann immer mehr eigene Projekte verfolgt nebenbei. Da sind es meine kommerziellen Arbeiten, die meine künstlerischen Arbeiten quer subventionieren. Meine eigenen Arbeiten haben sich dann immer besser verkauft, und da kam ich an den Punkt, dass ich mir sagen konnte, okay, ich fang jetzt mit dem Band «Der Fall» an und ich hab genug Geld auf der Seite, dass ich ein Jahr daran arbeiten kann. Ich hatte vorher schon Bücher publiziert und mache viele Poster-Illustrationen – und die verkaufen sich eigentlich so gut, dass fortlaufend immer Geld hereinkam. Seit vier Jahren funktioniert das mit diesen Verkäufen und Ersparnissen, seit 2016, mehr oder weniger. Und ich hab dann schon auch Stipendien erhalten. Ich denke, es hätte auch ohne diese funktioniert, aber es ist natürlich ein sehr wertvoller Zustupf, der einem Luft verschafft während dieser Arbeit. Ja, ich denke das Geld ist schon sehr knapp, aber es funktioniert, und alles was dazu kommt ist natürlich sehr willkommen. Meine Kinder sind jetzt 3jährig, wir haben Zwillinge, dann ist das Thema etwas ernster, als wenn man keine Kinder hat.»

**Trotzdem, will heissen, dass man als Comics-Zeichner in der Schweiz keine richtige Möglichkeit hat, davon zu leben. Also man braucht eigentlich einen Nebenjob?**

«Das kann ich so nicht wirklich beurteilen. Es gibt verschiedene Richtungen im Comic, die man gehen kann. Wenn es in eine Kunstrichtung geht, in Richtung nicht sehr kommerzieller Comics, dann ist man schon drauf angewiesen. Mit einem Nebenjob ist man dann auf der sicheren Seite. Wenn man eher kommerziell arbeitet, wenn man Comics macht, die eine breitere Masse ansprechen, dann ist es ohne schon möglich. Es braucht aber sehr viel Zeit, bis man dort ist. Aber sicher, die Schweiz ist jetzt nicht das Comics-Land Nummer eins.»

**Das heisst aber auch, dass Sie sich relativ schnell ins Ausland orientiert haben? Oder ganz fest versuchen, dort auch Fuss zu fassen.**

«Mein Ziel war es eigentlich nie, ich will jetzt einen Comic machen, der in Frankreich erfolgreich wäre oder in den USA, sondern es sollte wie funktionieren, hier in der Schweiz. Und alles was dazukommt – also jetzt ist «Der Fall» ja in Frankreich erschienen – ist wie ein Plus. Das ist natürlich ein super Nebeneffekt. Und ist dazu noch eine andere Wertschätzung. Je mehr Leute die Bücher lesen, die man macht, desto besser ist es. Ob das jetzt in der Schweiz ist oder im Ausland, spielt mir am Ende keine Rolle. Klar find ich es schön, wenn die Schweizer mehr Comics lesen, auf jeden Fall.»

**Der 25. Oktober 2019 - ein erstes Treffen, eine Plattform für Austausch – das erste nationale Symposium der 9. Kunst, wo sich viele Interessierte trafen, wo ein Fächer von Problemen, Sorgen und Freuden auf den Tisch kamen.**

**Ein wichtiger Moment für die Szene – meinen die Beteiligten**

Cléa Redalié: «Es war ein Gründungsmoment. Nur allein alle diese Leute versammelt zu haben, die aus aller Himmelsrichtungen der Schweiz kamen, um gemeinsam die neunte Kunst zu besprechen. Und ich denke, die Präsenz einer Vertreterin des Bundes war eine wichtige Geste und wurde gut aufgenommen seitens der Professionellen des Comics. Für mich war das ein wichtiger Moment, der Anfang einer Vereinigung der Kräfte, die konkrete, nachhaltige Auswirkungen haben kann.»

Jana Jakoubek : « Das Symposium war eine wichtiger erster Meilenstein für die Schweizer Comics-Szene. Alle kamen zusammen, die Comics-ZeichnerInnen, die Museumsdirektoren, die Festivalleitenden, dann natürlich die Personen aus der Literaturkritik und aus der Kulturpolitik. Und das Symposium hat viel dazu beigetragen, dieses Verständnis für eine gemeinsame Sache zu erlangen und dann auch weiterzutragen.»

**Vielen Menschen liegt das Comic, das zeichnerische Erzählen am Herzen – und sie warten sicher auf ein zweites Symposium der Schweizer Szene, auf dass die neunte Kunst hierzulande gedeihen möge.**